

Zukunft braucht Herkunft

NEUE SCHWEIZER VOLKSMUSIK

Eine archaische Welt zeitloser Klänge

„Ich spiele Hudigäggeler“, beantwortet Dide Marfurt Fragen, was für Musik er denn mache. Da erntet er jeweils nur ungläubiges Staunen. Die Schweizer Volksmusik wird von der aufgeklärten, urbanen Schweiz oft belächelt. „Hudigäggeler“, wie der Schweizer Ländler spöttisch genannt wird, spielen Bauern und Hinterwälder. Gegenwärtig sprießen in der Schweiz aber einige gar nicht so zarte neue Volksmusikpflänzchen – und die werden durchaus wahrgenommen in der Stadt. Die Musiker Urs Klausner von der Gruppe Tritonus und Dide Marfurt, Kopf von Doppelbock und eCHO, reden im *Folker!*-Gespräch über die aktuelle Entwicklung in der Alpenrepublik.

Von Martin Steiner

Ihr macht neue Schweizer Volksmusik. Was ist das?

Marfurt: Ich habe Mühe mit dem Begriff. Wir machen Volksmusik.

Klausner: Vielleicht müsste man sagen „Volksmusik, neu interpretiert“.

Marfurt: Ja, wir haben da einen neuen Ansatz. Neben alten Instrumenten wie Drehleier, Dudelsack und dem Schwyzerörgeli [typisch schweizerisches, diatonisches Akkordeon; *Anm. d. Red.*] verwenden wir Elektrobass, Cajon oder Bouzouki. Die kommt aus dem Folk. Wir bringen gewissermaßen neue Grooves herein.

Klausner: Wir unterscheiden uns da insofern, dass wir eher einen historisch-wissenschaftlichen Ansatz pflegen. Uns interessiert, wie die Musik in der Schweiz früher tönte. Aber auch: Was können wir heute damit anfangen und wie können wir sie für Menschen des

21. Jahrhunderts zugänglich machen. Im Wissen um das Alte spielen wir deshalb auch Eigenkompositionen und experimentieren mit neuen Klängen.

Marfurt: Die Erneuerung der Volksmusik ist eigentlich eine alte Idee, die schon Gassmann Anfangs des 20. Jahrhunderts umsetzen wollte [Alfred Leonz Gassmann, 1876-1962, veröffentlichte verschiedene Liederbücher für Chorbesetzungen, Jodlerchöre und schrieb Volkstheaterstücke; bekannt wurde er vor allem durch seine Volksliedforschung und die daraus entstandene umfangreiche Volksliedsammlung; *Anm. d. Red.*]

Klausner: Gassmann war auch eine zwiespältige Figur. Einerseits müssen wir ihm für seine Forschungen dankbar sein, andererseits brachte er nationalistisches Blut- und Bodendenken in sein Schaffen.

Marfurt: Das war der Zeitgeist.

Klausner: Ja, heute wäre er vermutlich in der SVP.

Die SVP, die Schweizerische Volkspartei, wettet nicht nur erfolgreich gegen Ausländer und alles Nichtschweizerische, mit ihren „Buurezmorge“, ihren so genannten Bauernfrühstücken für Stadtmenschen, und anderen Veranstaltungen versucht die Rechte, auch einen Alleinververtretungsanspruch auf Volksmusik und Volkskultur zu erheben. Oder?

Marfurt: Wir kämpfen mit dem, dass viele Leute unsere Volksmusik in diese rechtsnationale Ecke stecken und gar nicht hinhören, was wir wirklich machen.

Klausner: Ich kämpfe auch schon seit bald 30 Jahren gegen dieses Vorurteil an. Für das, was wir machen, fiel mir andererseits noch kein besseres Wort als Volksmusik ein.

Marfurt: Ich beharre auf dem Begriff Volksmusik. Schließlich spiele ich Volksmusik. Der Begriff gehört eben allen.

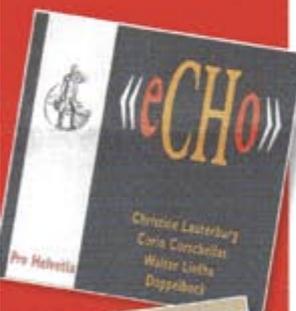
Klausner: Ja, aber wo immer ich hingehere und sage, „Ich mache Volksmusik“, muss ich mich rechtfertigen. Ich fühle mich gedrängt, eine ellenlange Erklärung abzugeben. Das Thema stößt allerdings immer auf großes Interesse.

Marfurt: Ich mache das ein wenig anders, ein wenig provokativer. Ich sage, ich spiele Hudigäggeler. Da spüren die Leute schon von meiner Erscheinung her, dass sie das nicht einfach so stehen lassen können, dass sie meine Aussage hinterfragen müssen. Doch wenn ich sage, „Ich mache Hudigäggeler“, postuliere ich, dass ich auch so etwas mache.

Wie werdet ihr vom Publikum und den Medien wahrgenommen?

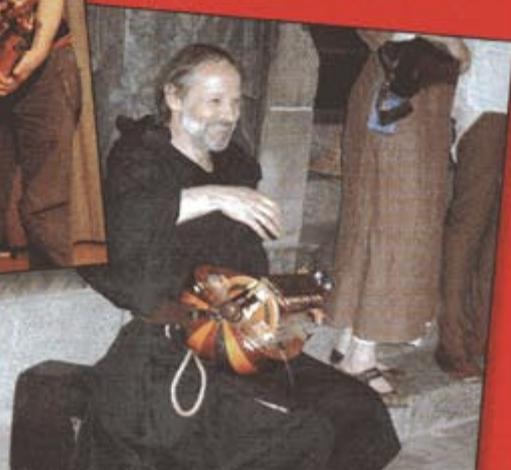
Marfurt: Grundsätzlich geht es uns so wie allen Bands, die eine Spartenmusik machen. Die Medien werden überflutet mit CDs. Wir passen in keine Schublade. Das war schon immer mein Problem. Schon in den 70er Jahren, als alle mit Wollsocken und langen Röcken zu den Folkfestivals pilgerten, wurde es mir schnell zu eng. Ich bin kein richtiger Folkie, ich gehöre nicht zum Ländlerkuchen. Andererseits kann ich nicht klagen. Das Schweizer Radio DRS 1 und 2 spielt uns.

Klausner: Uns auch. Unsere Konzerte sind gut besucht. Mehr Sorgen bereitet



ECHO
PHOTO: GUIDO SÜESS

DIDE MARFURT



mir höchstens das Durchschnittsalter des Publikums, auch wenn die Jungen aus der Gothic-Szene uns mit unseren historischen Instrumenten spannend finden. Natürlich sind wir selbst auch nicht mehr 20. Vielleicht wäre das Publikum jünger, wenn wir eine junge Frontfrau als Identifikationsfigur in der Band hätten.

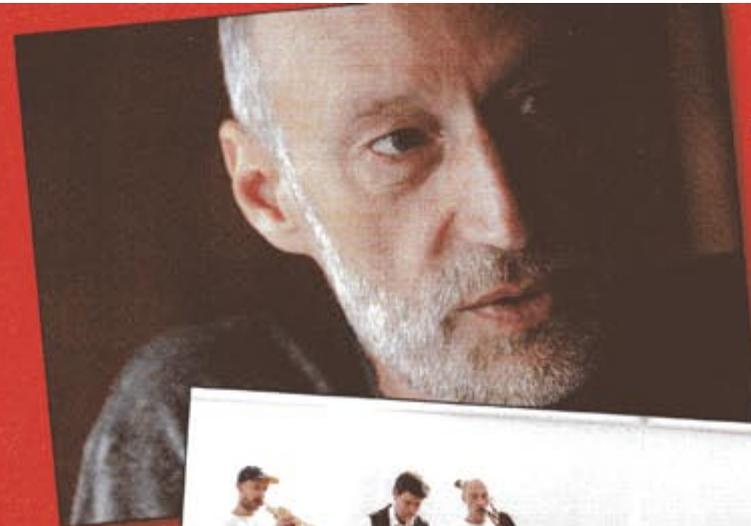
Marfurt: Wir wollen ja auch nicht mehr wie 15-Jährige wirken. Das wäre, ehrlich gesagt, nur lächerlich. Doch wir hören ja auch Alten zu, dem Buena Vista Social Club zum Beispiel.

Klausner: (lacht) Das ist dann bereits wieder gut. Das sind ja die ganz Alten. Doch grundsätzlich hat nach den 90er Jahren das Interesse an unserer Musik wieder deutlich zugenommen.

Marfurt: In Zeiten der Globalisierung stellt man sich wieder vermehrt die Frage, wo wir denn herkommen. Wir stellen fest, dass viele junge Leute wieder Volksmusik hören. Die Jungen hören eher das, was ihnen gerade gefällt. Ob Volksmusik oder HipHop spielt keine Rolle. Die stellen die politische Frage der Musik eher in den Hintergrund. Wichtig ist auch die Vernetzung im Internet. Wir sind mit vielen jungen Schweizer Bands im Internet verlinkt. Zum Beispiel mit der Pagan-Metal-Band Eluveitie, die sich auf die keltischen Wurzeln der Helvetier, unserer Urahnen, berufen. Auf einer CD der Band spiele ich auf einem Song die Drehleier. Ich wollte Eluveitie überreden, auch einmal ein Metalstück mit Schweizer Volksmusik aufzunehmen. So weit ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

Klausner: Dass man uns wieder vermehrt hört und sich viele Musiker ihrer eigenen Wurzeln besinnen, kann auch mit rationalen Überlegungen zusammenhängen. Im Bereich der tonalen Musik ist ja überhaupt nichts Innovatives mehr möglich – alles ist irgendwo irgendwie irgendwann schon einmal dagewesen. Wenn etwa Schweizer Jazzmusiker Bebop spielen, müssen sie sich an ihren Vorbildern und unzähligen anderen Musikern messen lassen, die das Gleiche machen. Wenn sie aber die Musik ihrer Heimat in ihre Musik einflechten, sind sie schon etwas Besonderes, heben sie sich von der Masse ab.

Marfurt: Aber Jazz bleibt Jazz. Es gibt Jazzer, die nehmen sich ein Volksmusikthema vor, weil es Subventionen gibt.



URS KLAUSNER

TRITONUS ALPAN PROJEKT
PHOTO: DIETER LANGHART



Klausner: Es gibt auch andere, wie Hans Kennel, Jürg Solothurnmann oder Albin Brun. Bei denen ist der Bezug zur Volksmusik keine Masche.

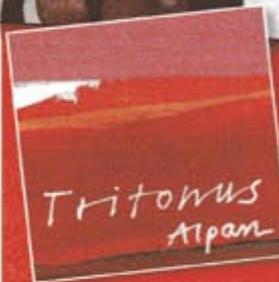
Apropos Subventionen. Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia hat unter dem Titel „echos – Volkskultur für morgen“ einen Wettbewerb für Kulturschaffende und Veranstalter ausgeschrieben. Dabei wurden 132 Projekte eingereicht. Habt ihr da auch mitgemacht?

Klausner: Ja, da müssen wir schon aus Prinzip mitmachen.

Marfurt: Wir haben mit der Gruppe eCHO unser Projekt „Schnitter“ eingegeben. Es geht darin um Lieder über den Tod und Totentänze, meist traditionelle Stücke, Eigenkompositionen und ein Lied von Stiller Has. Unsere Sängerinnen Christine Lauterburg und Corin Curschellas haben eine Schauspielausbildung. Im Programm arbeiten wir mit szenischen Momenten,

über eine Leinwand spielen wir Bilder ein. Neben unseren üblichen Instrumenten brauchen wir etwa eine Sägissee, eine Sense, als Rhythmusinstrument. Wir haben aber noch weitere Projekte im Köcher. Voraussichtlich im Sommer 2007 erscheint eine CD von eCHO mit traditionellen Kinderliedern aus der Schweiz. Im Herbst machen wir mit Doppelbock eine ausgedehnte Österrichtournee.

Klausner: Wir nannten unser Projekt „Alpan trifft Nordan“. Unser aktuelles Album *Alpan* ist eigentlich ein Konzeptalbum, in dem wir alte Volksmusik und Volksinstrumente in einen neuen Kontext bringen. Der Titel des Albums bezieht sich auf das Album *Nordan* der schwedischen Sängerin und Geigerin Lena Willemark und des Multiinstrumentalisten Ale Möller. Die machen sensationelle Sachen. Die Idee wäre, zusammen ein Projekt auszuarbeiten, das auf der Sage beruht, dass die Schweizer von den Schweden abstammen. Einige Schweden sollen vor



DOPPELBOCK
(V. L.) DIDE MARFURT,
JEAN-PIERRE DIX,
SIMON DETTWILER UND
MARKUS MAGGIORI
PHOTO: GUIDO SUESS



AUSWAHL DISCOGRAPHIE

Tritonus

Alte Volksmusik in der Schweiz

(Zytglogge, 1991)

Alpan (Zytglogge, 2006)

Doppelbock

Hudi und anderi Gäggeler

(Narrenschiff, 2001)

Rund um de Buuchnabel

(Narrenschiff, 2003)

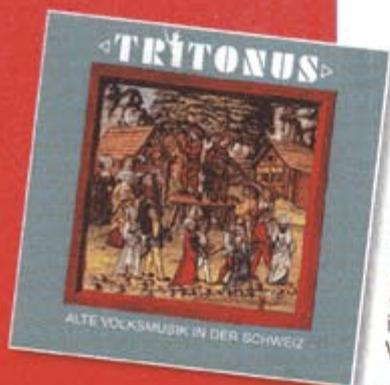
Obio! (Narrenschiff, 2006)

eCHO

S hät deheim en Vogel xunge

(Narrenschiff, 2001)

Pro Helvetia (Narrenschiff, 2003)



Vertrieb aller CDs:
www.oldsongsnewsongs.de

Kleines ABC der neuen Schweizer Volksmusik

Urs Klausner und Dide Marfurt bringen es zusammen gerechnet wohl schon auf über 60 Jahre gemeinsame Erfahrung als Duo in Sachen Folk und Schweizer Volksmusik.

Urs Klausner und Tritonus

Wer in den 70er Jahren das Folkfestival in Lenzburg besuchte, dürfte sich noch an die Zupfgyge erinnern. Das Trio intonierte neben Appenzelermusik mit Banjo und Gitarre auch von Urs Klausner mit großem Gespür ins Schweizerdeutsche übertragene Lieder von Leon Rosselson. Später war Klausner lange Jahre Mitglied der Ostschweizer Folkrockband Galgevögel. 1978 rekonstruierte er die „vergessene“ Schweizer Sackpfeife. Zusammen mit dem Instrumentenbauer Beat Wolf erforschte Urs Klausner in langjähriger Arbeit die Wurzeln der Schweizer Volksmusik. 1987 gründeten die beiden die Gruppe Tritonus. In den 20 Jahren seit der Gründung hat Tritonus in verschiedenen Besetzungen zwei CDs herausgebracht. Nach einer ersten CD, in der die Gruppe mit Hackbrett, Maultrommel, Rebec, Schalmel, Flöten, Drehleier, Dulzian, Sackpfeife, Cister, Schwegel, Perkussion und Gesang alte Volksmusik möglichst originalgetreu darbrachte, folgte 2006 Alpan. Auf diesem mit den jungen Jazzmusikern Reto Suhner (Sopransaxophon) und Tobias Preisig (Geige), dem Kontrabassist Andreas Cincera und dem Perkussionisten Markus Maggiori eingespielten Konzeptalbum verbindet die Gruppe archaische Hirtenrufe und alte Appenzellertänze mit neuen Elementen. Ulrich Joosten meinte in der Rezension im Folker!: „Ich kann mir diese exzellent produzierte Musik auch hervorragend als Soundtrack für einen Naturdokumentarfilm über die grandiose Bergwelt der Schweizer Alpen vorstellen.“ Damit traf er den Nagel genau auf den Kopf, hat Urs Klausner doch im Titelstück „Alpan“ die Alpstein-Silhouette in ein Notenbild umgesetzt.

Dide Marfurt, Doppelbock und eCHO

Als Dide Marfurt in den 70er Jahren in Irland mit einheimischen Musikern spielte, wurde er gefragt, ob es denn in der Schweiz keine Volksmusik gäbe. Diese Frage ließ ihn nie mehr los. Warum vermischte sich die traditionelle Volksmusikszene nicht mit der Folkszene? „Die Volksmusikörgeler sahen in den Folkies Dilettanten. Die Folkies wiederum empfanden die Volksmusiker als Hinterwälder“, meint er im Gespräch. Zeitweilen wandte sich Dide Marfurt ganz anderen Musikstilen zu – dem Punk zum Beispiel. 1990 fragten ihn die Ragazzi

an, ob er bei ihnen einsteigen wollte. Die Ragazzi spielten Tanzmusik aus Süd, West und Ost, akustisch und stimmig, und waren in den 90er Jahren so etwas wie die Lieblingsband der alternativen Partyszene. Nach sechs Jahren Party hatte Dide Marfurt genug. Es folgte ein Abstecher zu dodo hug, dann machte der Multiinstrumentalist mit Doppelbock und die um die Sängerinnen Christine Lauterburg, Corin Curschellas und den Sänger Walter Lietha erweiterte Gruppe eCHO das, was er schon immer wollte: Volksmusik nämlich. Anders als Tritonus mischen diese Gruppen alte Musik mit Volksmusik jüngerer Datums. Wer Doppelbocks aktuelles, 2006 erschienenes Album Obio hört, spürt sofort, warum die Band ihren Stil mit „living urban Swiss Folk Music“ umschreibt. Da wird nichtverhalten musiziert, Dide Marfurts Bouzouki treibt den Rhythmus an, Elektrobass und Perkussion sorgen für einen fast funkigen Rhythmustepich. Und eine Jodlerin wie Christine Lauterburg, die auch schon zu Technobeats jodelte, gilt in traditionellen Jodelkreisen als zu bunter Hund.

WEITERE NAMEN der neuen Schweizer Volksmusikszene

Markus Flückiger: der Schwyzerörgeler prägt und prägte die Gruppen Hujässler, Hanneli-Musig, Rampass, HujGroup und Pareglisch – von volkstümlich bis ganz schön schräg

Werner Aeschbacher: erzeugt mit seinem Schwyzerörgeli archaische Töne und macht das Schnaufen des Instruments hörbar

Marcel Oetiker: ein besonders virtuoser Schwyzerörgeler

Pflanzplätz: traditionelle und neue Schweizer Volksmusik, aber auch irische oder finnische Folkstücke

SULP: ausgeschrieben „SwissUrban-LändlerPassion“ – Ländler trifft auf aktuelle Klänge

Albin Brun: Bläser und Multiinstrumentalist mit diversen Musikprojekten zwischen Volksmusik, Jazz und Experiment

Max Lässer und das Überlandorchester: der Schweizer Gitarren-Weltenbummler trifft auf Schweizer Volksmusiker, unter anderem Markus Flückiger

Stimmhorn: Akkordeon, verschiedene Alp- und andere Hörner schaffen einen eigenen, neuen und ungewöhnlichen experimentellen Gesamtklang Neues Original Appenzeller Streichmusik Projekt und Sternmotor; zwei Projekte zwischen Appenzelermusik und Avantgarde mit dem Hackbrettspieler Töbi Tobler, bekannt von der früheren Formation Appenzeller Space Schöttli

Martin Steiner

www.doppelbock.ch
www.tritonus.ch

Urzeiten wegen einer großen Hungersnot in die Schweiz ausgewandert sein. Es gibt zwei Versionen der Sage: Eine besagt, dass sie das freiwillig taten. In der anderen, für uns weniger vorteilhaften Fassung, wurden nur Taugenichtse und Verbrecher gezwungen auszuwandern. Im Programm würden wir Gemeinsamkeiten zwischen schwedischen und schweizerischen Urklängen aufzeigen: zum Beispiel, dass die Schweizer Hirtenrufe der Appenzeller, die Lööckler, den Herdenrufen aus Schweden sehr ähnlich sind, oder dass der Schwyzer Stockbüchel mehr mit dem schwedischen Hirtenhorn gemeinsam hat als mit unserem Alphorn.

Tanzhaus Folk e.V.
lädt ein
zum
22. **Tanzhausfest**
17.-20.5.07
im Anker

mits
Buckjitt
Cassis
Malbrook
Svanevit
Mike James & Yves Leblanc
Wimmerschinken
Zerrwanst & Co.
Swedenquell

<http://www.tanzvolk-leipzig.de>